

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1901**

163 (14.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-534779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-534779)

Zeuerisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuskasse oder deren Name:
für das Herzogtum Oldenburg 10 S., für das Festland 15 S.
Druck und Verlag von G. R. Metzler & Söhne in Jever.

Zeuerländische Nachrichten.

№ 163.

Sonntag den 14. Juli 1901.

III. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser verließ dem bisherigen zweiten Dolmetscher bei der Gesandtschaft zu Peking Cordes bei seinem Ausscheiden aus dem Amtsdienst den Charakter als Konsul.

Die Boffische Zeitung erfährt, die vom Oberbürgermeister Kitchner bei Sr. Majestät dem Kaiser erbetene Audienz sei nur vorläufig verweigert worden, da der Kaiser sich über die Angelegenheit, betreffend die Ueberführung der Straßenbahn über die Linden noch nicht schlüssig gemacht habe; dies solle erst nach der Nordlandreise geschehen.

Berliner Blätter veröffentlichen eine erste Liste von 104 Vertretern des deutschen Abels, die sich einer Erklärung des Fürsten zu Löwenstein gegen das Duell angeschlossen haben. Weitere Listen, die u. a. die Namen von 88 Juristen, 68 Ärzten, 46 Professoren und Oberlehrern enthalten, werden demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Erklärung des Fürsten Löwenstein sagt, daß das Duell eine Einrichtung ist, welche der Vernunft und dem Gewissen, den Fortsetzungen der Zivilisation und bestehenden Gesetzen, dem Wohle der Gesellschaft und des Staates zuwiderläuft. Die Unterzeichner verpflichten sich, im gesellschaftlichen Verkehr wie im öffentlichen Leben für die gänzliche Abschaffung des Duells thätig zu sein und erklären es für ein leeres, ungerechtes Vorurteil, daß, wer sich nicht im Zweikampf schlägt, darum dem Wortwurf der Feigheit verbiene, und betrachten denjenigen, der ein Duell aus Ueberzeugung ausschlägt, als einen Ehrenmann, dem sie ihre volle Achtung zollen. Den einmal bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, behalten sie es sich allerdings vor, unter Umständen in bisher üblicher Weise Genußgung zu fordern, bringen aber auf Errichtung von Ehrengerichten, die wirksamer als bisher der beleidigten Ehre Sühne verschaffen können. Die bisher veröffentlichte Liste enthält vorwiegend Mitglieder des katholischen Abels, darunter die angesehensten Namen.

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Dreyfus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich wurde und werde immer noch vollkommen isoliert gehalten, meine Korrespondenz wird überall gelesen und im Ministerium kontrolliert und oft überhaupt nicht abgeliefert. Man hatte mir sogar verboten, meiner Frau irgendwelche Ratschläge über die Mittel und Wege, die zu unserem Ziele führen könnten, zu geben. Es wurde mir unmöglich gemacht, mich zu verteidigen.

Ich dachte, daß ich, wenn ich erst einmal in der Verbannung sein würde, wenn auch nicht Ruhe — die wird mir nicht werden, solange mir meine Ehre nicht wiedergegeben ist — so doch einen gewissen Frieden für meinen Geist und für mein tägliches Leben finden werde, die mir die Zeit des Wartens erträglich machen könnte. Wieder eine neue bittere Enttäuschung!

Nachdem ich vierzehn Tage lang in meinem Käfig die Ueberfahrt ertragen mußte, hatte ich auch noch vier Tage bei tropischer Hitze, in meine Zelle eingesperrt, ohne auch nur die Brüste betreten zu dürfen, in der Rede der Salut-Festeln auszuharren müssen. Mir war, als flüchte mein Gehirn auseinander und als löse sich mein ganzes Wesen in eine unsagbare Verzweiflung auf.

Bei meiner Ausschiffung wurde ich ins Zuchthaus gebracht, sogar die Salousteen öffnete man nicht, zu keinem Menschen durfte ich eine Silbe äußern, ich war allein mit den qualenden Gedanken, gehalten wie ein Sträfling. Meine Korrespondenz mußte erst nach Cayenne geschickt werden, ich weiß nicht einmal, ob sie angekommen ist.

Einen langen Monat blieb ich in dieser Weise in meiner Zelle eingesperrt, ohne daß ich auch nur hätte

Köln, 11. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Meß von heute, das Urteil des Kriegsgerichts gegen den Oberleutnant Räger sei vom Kaiser bestätigt worden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 12. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Brodrick, verlas ein Telegramm des Generals Kitchener, in welchem mitgeteilt wird, Leutnant Hearn von der Imperial Yeomanry und sieben Soldaten hätten zeugeneidlich bekundet, daß sie gesehen hätten, wie Buren bei Blakfontein auf verwundet am Boden liegende englische Mannschaften schossen, ein Vorgang, der bereits von dem Berichterstatter des Reuterschen Bureaus gemeldet wurde.

Unglücksfall auf S. M. S. Ariadne.

Wilhelmshaven, 11. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich dem B. L. zufolge in verwichener Nacht an Bord des zu Probefahrten in Dienst gestellten kleinen Kreuzers Ariadne in der Nordsee nördlich von Helgoland ereignet:

Bei einer beschleunigten Dauerfahrt S. M. S. Ariadne mit allen Kesseln havarierter gestern Abend 11 Uhr 10 Minuten der B. B. erste Kessel. Das Personal konnte den Heizräum verlassen, doch wurden 4 Feizer und 2 Weizerdeener schwer verletzt. Woburd der Unfall entstanden, ist bisher nicht ermittelt worden. Der Kreuzer unterbrach sofort seine Probefahrt, um die Verwundeten hierherzubringen und den am Kessel entstandenen Schaden auszubessern.

Auf der Heimreise von Helgoland hierher wurde den Verwundeten alsbald die denkbar größte Sorgfalt zuwendet. Gleichzeitig wurde auch der beschädigte Kessel durch den leitenden Ingenieur, der sofort nach dem Eintritt des Unfalls die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln angeordnet hatte — einer näheren Besichtigung unterzogen. — (Das Schiff hat Thornycroft-Kessel.) — Hierbei ergab sich, daß im Oberkessel 39 Wasserrohre, 26 teilweise herausgezogen und 5 Rohre nach innen geschoben waren. Die Beschädigungen wurden einstweilen mit den an Bord vorhandenen Mitteln ausgebessert.

frische Luft schöpfen dürfen, und ich hatte doch eben erst die furchtbare Ueberfahrt hinter mir, die mich zu Tode erschöpft. Oft war ich nahe daran, verrückt zu werden, ich hatte Kongestionen nach dem Gehirn, und mir graute so sehr vor dem Leben, daß ich ernstlich erwog, ob ich nicht dadurch den Tod herbeiführen wolle, daß ich jede Nahrung zurückwies. Das wäre die Erlösung gewesen, das Ende meiner Leiden, und ich wäre eines natürlichen Todes gestorben, da ich ja nicht Hand an mich gelegt hätte.

Aber auch in diesen Augenblicken richtete mich die Erinnerung an meine Frau, das Pflichtgefühl ihr und den Kindern gegenüber wieder auf; ich wollte nicht meinerseits ihren Anstrengungen entgegenarbeiten und sie auf diese Weise verlassen, während sie ihre Mission erfüllt und nach dem Schuldigen sucht. Ich ließ auch den Arzt rufen, so sehr mir jedes neue Gesicht verhaßt ist.

Als die dreißig Tage der Einzelhaft vorüber waren, wurde ich endlich nach der Zenselsinsel gebracht, wo ich doch eine scheinbare Freiheit genoss. Ich kann mich während des Tages auf einer Fläche von einigen hundert Quadratmetern in Begleitung eines Wärters frei bewegen; kein Einmachten (so zwischen 6 und 6½ Uhr) schließt man mich in ein Gemach von ca. 4 Quadratmetern Flächenraum, das durch eine vergitterte Thüre abgeschlossen wird, durch welche ich von den Wägern kontrolliert werde. Die Wägern werden alle zwei Stunden abgelöst.

Es sind ein Oberwärter und fünf Wägern zu meiner Bewachung da; die Ration besteht aus einem halben Brot per Tag, 300 Gramm Fleisch, dreimal die Woche, sonst Konfervenfleisch oder geräucherter Speck; als Getränk Wasser.

Diese Existenz unter beständiger Ueberwachung, beständiger Verdächtigung, ist beinahe unerträglich für einen

Korrespondenzen.

✕ **Jever, 13. Juli.** Der Arbeitsnachweis der hies. Bäcker-Znning ist dem Herbergswirt Herrn F. Hartmanns übertragen unter Aufsicht des stellvertretenden Obermeisters Herrn W. Emen. Für die Vermittlung einer Stelle bezieht Herr Hartmanns von dem betreffenden Meister, wenn derselbe Mitglied der hies. Bäcker-Znning ist, 50 Pfg., Nichtmitgliedern und auswärtige Meister zahlen 1 M., von den Gesellen darf keine Vergütung erhoben werden.

—* Das Groß. Staatsministerium macht bekannt: Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** in Ostfriesland erloschen ist, wird die Einfuhr von Klauenvieh aus Ostfriesland in das Herzogtum Oldenburg beschränkende Ministerial-Bekanntmachung vom 26. April d. J. außer Kraft gesetzt.

✕ **Ehrentens, 12. Juli.** Im September findet hier im Orte eine Geflügelausstellung statt, verbunden mit Festlichkeiten. Der Geflügelzüchterverein zählt bereits circa 30 Mitglieder.

✕ **Sande, 12. Juli.** Ein schier endloser Leichenzug bewegte sich heute Nachmittag nach unserm Kirchhof; es galt, der Hülle des so jäh dem Leben entrisenen Landwirts D. Nitzes die letzte Ehre zu erweisen. Die ungewöhnlich große Zahl der Leidtragenden und die Fülle der Kranzspenden zeugten die große Verehrung, welcher der Verbliebene, ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes, sich erfreute.

* **Oldenburg, 11. Juli.** Der Verein ehemaliger 19. Dragoner schickte diesen Winter bekanntlich an die in China kämpfenden Angehörigen des Dragonerregiments Kisten mit Liebesgaben ab. Während über die große Mehrzahl der Gabenkisten Dankschreiben eingelaufen sind, kamen dieser Tage zwei zurück mit dem Vermerk der Selbstpost: „Abgestat ermodet“. Die unglücklichen Empfänger, die nicht mehr in den Besitz der Geschenke kommen sollten, sind die getöteten Gefreiten Kuhn und Schmidt. (N.)

* **Nordenhamm.** Ein Automobil, das auch die berühmte Fahrt Paris—Berlin mitgemacht hat, geschah von einem in Java ansässigen Pariser nebst Gemahlin (Kreolin) und einem hübschen schwarzbraunen Jungen, durchfuhr, von Nordenhamm kommend, einen Teil der

Menschen, der seine Ehre so hoch hält, wie irgend wer auf der Welt.

Immer noch keine Nachricht, also drei Wochen lang, von Frau und Kindern, und doch weiß ich, daß seit dem 29. März Briefe für mich in Cayenne liegen. Ich ließ nach Cayenne telegraphieren, ließ ein Telegramm nach Frankreich schicken, um Nachrichten von den Meinigen zu erhalten — keine Antwort.

Ah, wie heiß wünsche ich, zu leben bis zu dem Tag, an dem ich rehabilitiert sein werde, um die Kunde von meinem Leiden in die Welt hinaus zu schreiben, um mein zertrüßenes Gemüt zu entladen. Werde ich das erleben? Ich zweifle oft daran, denn mein Herz ist gebrochen und meine Gesundheit schwankend.

Sonntagnacht, vom 14.—15. April 1895.

Ich kann nicht schlafen. Vor meinem Käfig wandelt wie ein Gespenst, das in meine Träume hineingreift, der Wächtposten, die Haut juckt mir von all dem Ungeziefer, das sich an mich gemacht, dumpf grollt in meinem Herzen die Empörung darüber, daß ich mich in einer solchen Lage befinde, ich, der ich immer und überall meine Pflicht gethan; das alles scheint meine überreizten Nerven aufs äußerste an und vertreibt den Schlaf. Wann werde ich wieder einmal eine ruhige, friedliche Nacht haben? Vielleicht erst im Grabe, wenn der ewige Schlaf mich umhüllt. Wie wird das wohlthun, wenn man nicht mehr an die Gemeinheit und Feigheit der Menschen zu denken braucht.

Draußen brüllt unter meinem Fenster die See, und das klingt mir wie ein Zauberkleid. Sie wiegt, wie einfaches, meine Gedanken leise ein, aber heute sind diese Gedanken traurig und düster. Und wenn sie so rauscht, so steigt die Erinnerung an vergangene, glückliche Stunden vor mir auf, die ich mit meiner Frau und meinen Kindern verlebte.

Butjädiger Marschen. In Rodentkirchen wurde über- nachtet. Nächster Bestimmungsort der Fahrer war Wil- helmshaven, dann weiter Köln—Paris. Wie man hört, sind mehrere Pferde vor dem unbekanntem Gesähter scheu geworden. Im Amt Butjädigen ist f. Zt. das Fahren mit Motorwagen gänzlich verboten worden.

* **Abbehausen**, 12. Juli. Trotz der vielen Feuer- verkäufe wird noch immer ein guter Preis gezahlt und ein Jeder Heu kostet immerhin ca. 40 Mk. Vor etwa acht Tagen stauten die Preise ab, nun aber bei der an- haltenden Dürre, die allmählig gerade jegliche Grün-Ernte ausbleibt, ist die Nachfrage groß und infolgedessen wird auch wieder mehr gezahlt.

* **Elsteth**, 12. Juli. Seine diamantene Hochzeit feierte gestern das Ehepaar Fr. Gerbrecht und Frau in Elsteth.

* **Wildeshausen**, 11. Juli. In der benachbarten Gemeinde Wisbek hat man auf hochgelegenen Boden bereits mit dem Mähen des Roggens begonnen. Hater nach Gründüngung sieht überall brillant, nach Stallmist durchweg unter mittel.

* **Grippenbühren**, 10. Juli. Die Schweinepreise sind augenblicklich so hoch, wie wir sie um diese Jahreszeit noch wohl nicht gehabt haben. Händler ziehen per Wagen, per Rad oder zu Fuß von Ort zu Ort, um zu kaufen alles, was Schweine heißt. Für fette Vorkübler werden jetzt 46 bis 48 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht gezahlt, ein um diese Jahreszeit selten hoher Preis. Die Wäster laufen magere Säue und zahlen selbst 45 bis 46 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht. Trächtige Säue sind auch ein rarer Handelsartikel und werden bis zu 150 Mk. dafür bezahlt, und für Sechswochenferkel, wenn sie nur gehen können, zählt man bis zu 26 Mk.

* **Dörlingen**, 11. Juli. Nach den Zeitungsberichten soll es überall eine ganz brillante Gewernte gegeben haben, auch bezüglich der Menge. Hier in der ersten Verleselungs- gesellschaft ist aber, dem G. A. zufolge, im Durchschnitt ganz bedeutend weniger geerntet als sonst, weil das Gras zu dünn stand und Untergras fehlte. Für die hohen Um- lagelosien und die vielen Arbeiten, die die Anlagen er- fordern, muß auch schon ein nettes Quantum Heu wachsen, ehe die Leute einigermaßen zu ihrem Recht kommen. Die Besitzer größerer Mieselflächen würden sich sehr freuen, wenn es ihnen gelänge, einen Teil ihrer Mieselwiesen ohne Schaden zu verkaufen. Das spricht doch nicht sehr für die Rentabilität solcher Anlage. Der Nachwuchs ist kläg-

lich, da die Nächte viel zu kalt sind. Dasselbe ist übrigens überall zu konstatieren.

* **Südliches Herzogtum**, 11. Juli. Die Hühner- jagd muß überall gut ausfallen, denn wir haben einen ausgezeichneten Juli ohne jeden Gewittersturzregen gehabt. Die meisten sehr zahlreichen Ketten haben junge Hühner von gut Staargroße. Die jungen Vorkübler sind so groß wie ein Rebhuhn und ebenfalls zahlreich anzutreffen. Hasen sind nur wenig da, da hier zu wenig geschont und noch viel geschlingt wird. Selbst mitten im Sommer werden ohne Unterlaß Hasen weggeknallt gerade als ob eine Schonzeit für Hasen nicht existierte.

* **Wittmund**, 11. Juli. Schon wieder hat ein Bedauernswürdiger der sträflichen Unvorsichtigkeit, zum Feueranzufachen Petroleum zu verwenden, sein Leben zum Opfer bringen müssen. Ein Arbeiter auf der Ziegelei zu Heglitz hat sich auf diese Weise so schreckliche Brandwunden zugezogen, daß er bereits im Sophienstift zu Jever, wohin er gestern Abend noch lebend gebracht wurde, denselben erlegen ist.

* **Emden**, 12. Juli. Das Schiff Margaretha, Kap. Volsen, ist gestern von West-Wempe in Wilhelmshaven angekommen. Auf seiner Hinreise nach Schottland hat der Kapitän leider den Matrosen Joh. de Boon aus Emden über Bord verloren.

* **Osteel**, 10. Juli. Die hiesige Feldmarksjagd wurde an den Nordener Jagdklub für 1070 Mk. und die Jagd in der Feldmark Halbedon an Landwirt P. Fegter-Schoornorth für 602 Mk. verpachtet. Ersteres Jagdrevier war bislang für 750 Mk. und letzteres für 241 Mk. verpachtet.

* **Bremen**. Der Lloydexpres, der vom nächsten Winter ab zwischen unsern nordischen Hansestädten und den Mittelmeerhäfen verkehren soll, wird für den von den Vereinigten Staaten kommenden Reiseverkehr eine wesent- liche Beschleunigung der Verbindung nach dem Rhein, nach der Schweiz, der Riviera und Italien bedeuten. Mittels der neuen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd bezw. der Hamburg-Amerika-Linie und des Lloyd- expressezuges wird es möglich sein, von Newyork aus die Schweiz in acht Tagen, Rom in neun Tagen zu erreichen — Der auf der Wert der Aktiengesellschaft Vulcan in Stettin für den Norddeutschen Lloyd im Bau befindliche neue Doppelschraubenschnelldampfer Kronprinz Wilhelm, der vor wenigen Monaten in Gegenwart des Kronprinzen vom Stapel lief, wird binnen kurzem zur Ablieferung ge- langen. Auf dem Schiffe wird gewöhnlich eine sieber- hafte Tätigkeit entwidelt, um insbesondere an die innere Einrichtung desselben die letzte Hand zu legen. Mit den stetig gewachsenen Dimensionen der Schiffe haben natu- rgemäß auch die einzelnen Teile derselben riesige Größen angenommen. So besitzen beispielsweise die vier mächtigen Schornsteine des Dampfes Kronprinz Wilhelm je einen Durchmesser von 4,4 Meter bei einer Höhe von 32 Meter. Die 12 Doppelkessel des Riesendampfers haben eine Länge von je 6,3 Meter, die 4 Einfachkessel von 3,6 Meter. Die Zylinder der Maschinen wiegen von 15 bis zu 37½ Tonnen, die Propellerkerne 28½ Tonnen, während das Gewicht jedes einzelnen Flügels der Schraube 4365 Kgr. beträgt. Die vierflügeligen Schrauben haben einen Durch- messer von 6650 Millimeter. Enorm ist das Gewicht der Kessel, welches sich für einen Doppelkessel auf nicht weniger als 103 800 Kilogr., also beinahe 104 Tonnen bezieht. Der Dampfer Kronprinz Wilhelm besitzt zwei vierfache Expansionsmaschinen von zusammen etwa 33 000 indizierten Pferdestärken.

Vermischtes.

* **Hannover**, 10. Juli. Der Magistrat bewilligte die Summe von 60 000 Mk. für den Ankauf einer Samm- lung von Uniformen der vormals hannoverschen Armee, die sich im Besitze des hier wohnhaften Rentier Schwabe befindet. Die Sammlung soll im Provinzial-Museum Aufnahme finden. Ferner bewilligte der Magistrat die Summe von 200 Mk. für einen Wanderpreis, der bei den am 18. August hier stattfindenden athletischen Wettkämpfen zum Austrag kommen soll.

* **Vapenburg**, 11. Juli. Im Auftrage des könig- lich italienischen Marineministeriums ist durch Vermittelung des deutschen Konsuls zu Messina dem hier anfassiger Herrn Nikolaus Rehbock eine öffentliche Belobigung aus- gesprochen worden. Herr Rehbock hat sich als erster Offizier des in Nazzarelli an der Südküste von Sizilien gestrandeten Hamburger Dampfes Trapani in hervor- ragender Weise durch sein falkblütiges und umsichtiges Verfahren bei der Rettung der an Bord befindlichen Italiener und Deutschen ausgezeichnet.

* **Signarungen**, 10. Juli. Hier wurde einer der ältesten Männer Deutschlands begraben, der I. und I. Major a. D. Sebastian Knoll. Sebastian Knoll und Fabian Knoll, königlich preussischer Hauptmann a. D., der seinem Zwillingbruder vor vier Jahren im Alter von fast 95 Jahren im Tode voranging, waren zwei höchst originelle Erscheinungen, die jedermann kannte und jedermann wegen ihres bis zum Tode heiteren Wesens gern hatte. Von den „beiden Großmächtigen“, wie man sie hieß, die nie von sich in der Einzahl, sondern stets in der Mehrzahl „wir“ sprachen, auch wenn einer von sich redete, ließen sich gar viele köstliche Stüchlein schreiben.

Sie waren geborene Hohenrollern. Auch wer jahrelang täglich mit ihnen verkehrte, konnte, wenn er sie einzeln traf, nicht mit Sicherheit sagen, das ist der Fabian oder Sebastian. Dazu kam, daß sie auf das genaueste gleich gelleidet waren, genau denselben Schritt und Tritt hielten, ganz genau gleichmäßig die Troddel auf ihrer Winter- müße links und den Stock rechts trugen. Im Leben der beiden kamen die brilligsten Verwechselungen vor. Erst dienten sie beide in Oesterreich. Da soll einer für den andern auf Posten gezogen sein, sich bei den Vorgesetzten gemeldet, einer für den andern Stubenarrest gehalten haben, ja, einer für den andern zum Schicksale gegangen sein, ohne daß diese die Vertretung bemerke.

* **A. S. Newyork** wird unter dem 2. Juli gemeldet: „Kapitän Howard Blackworn von Gloucester (Mass.) hat am Nachmittage des 9. Juni in seinem 25 Fuß langen einmattigen Segelschiffe, einer Schaluppe, seine zweite Fahrt über den Ozean angetreten. Sein Reiseziel ist diesmal Lissabon, Portugal, das er in 45 Tagen zu er- reichen gedenkt. Seine frühere Fahrt, im Jahre 1899, ging nach London und dauerte 61 Tage. Die Abfahrt des Kapitans fand unter den lebhaftesten Beifallrufen von tausenden von Zuschauern um 2 Uhr mittags statt, nach- dem dem kühnen Segler vorher noch von einem Damen- komitee ein prächtiger seidener Wimpel überreicht wor- den war.“

Lied des Aktionärs.

Leg' auf den Tisch die Leipziger Papiere,
Die lange Scheere bringe mir herbei,
Damit ich sie mit Del noch einmal schmiere,
Wie einst im Mai!

Ich will Coupon jetzt auf Coupon mir schneiden,
Als ob der Krampel etwas wert noch sei,
Ich will an ihrer Addition mich weiden,
Wie einst im Mai!

Nun reiche mir das Ristchen mit Zigaretten;
Das Stück 6 Pfennige! Es ist vorbei
Jetzt mit den Importierten! — Ach, die waren
So gut im Mai!

Aus den Coupons nun dreh' mir Fribuisse,
Und mit den Aktien heize die Kasselei —
Dann wird uns wenigstens noch warm zum Schlusse,
Wie einst im Mai!

Harry Nisch in der Münch. Jugend.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juli. Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer Palatia am 11. Juli in Colombo angekommen, Reise wird am 13. Juli fortgesetzt.

Bei einem im Verlaufe einer Billardpartie in einem Restaurant zu Charlottenburg zwischen Spielern entstan- denen Streite wurde ein Arbeiter von seinen beiden Mit- spielern angegriffen; er stürzte über das Geländer der Veranda in den Hof hinab und blieb tot liegen.

Die Abendblätter berichten aus Donaueschingen: Der Kassierer Strohe von der Dortmunder Bank wurde während seines Kuraufenthalts wegen Unterschlagung verhaftet. Er vergiftete sich im Gefängnis.

Gestern Abend 7½ Uhr verunglückte der etwa 18 Jahre alte Schlosser Paul Puhl vor dem Hause Vinkstraße 6 dadurch, daß er beim Befestigen des Deckstübes eines Omnibuss mit dem Kopfe an den Zuführungsdrähten für zwei an dem Bauganz Vinkstraße 6 vorwärtsdrübrig be- besitzigten elektrischen Bogenlampen hängen blieb, während der Omnibus unter ihm hinwegfuhr. Durch zwei Droschkens- fischer wurde P. aus seiner gefährlichen Lage befreit. Außer einer unbedeutenden Wunde am Halse und einer geringfügigen Hautabstülpung hat er keinen Schaden ge- nommen.

Gifhorn, 12. Juli. An der Kreisgrenze der Lüne- burger Kreise Gifhorn und Hzenhagen entstand zwischen Gifhorn und Brodome ein Waldbrand, durch welchen mehr als 4000 Morgen Forst und Heide vernichtet wurden. Zwei Arbeiter aus Hzenhagen, die verdächtig sind, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurden in Haft genommen.

Paris, 12. Juli. Der Luftschiffer Santos Dumont unternahm heute Vormittag bei fast windstillestem Wetter mit einem von ihm erfundenen Luftschiffe mehrere Fahrten, welche, wie Augenzeugen berichten, vollständig gelungen sind. Santos Dumont stieg in St. Cloud auf, machte fünf Rundfahrten oberhalb des Rennplatzes von Long- champs im Boulogner Wäldchen und kehrte sodann nach dem Ausgangspunkte zurück. Hierauf unternahm er noch eine Fahrt nach dem Eiffelturm. In der Nähe des Thurmes riß das Steuerseil. Santos Dumont landete vor dem Trocadero, besserte den Schaden aus und erhob sich neuerdings bis zur Spitze des Eiffelturmes, fuhr um denselben herum und kehrte zur Abfahrtsstelle nach St. Cloud zurück. Morgen beabsichtigt Santos Dumont aber- mals eine Fahrt zu unternehmen, um sich um den 100 000 Francs-Preis des Aero-Klubs zu bewerben, welchen der Großindustrielle Henri Deutsch für das erste lenkbare Luftschiff gestiftet hat, das innerhalb einer Stunde eine bestimmte Zahl von Kilometern zurücklegen und an den Ausgangspunkt zurückkehren sollte.

Wieder erfasst mich die intensiv- Empfindung, die ich schon auf dem Schiffe gegenüber dem Voden der See hatte, da mir war, als müßte sie mich zu sich ziehen und als riefen mir ihre trüllenden Wasser Tropfes worte zu.

Ich stehe so sehr unter dem Bann der See, daß ich auf dem Schiffe die Augen schließen und mir das Bild meiner Frau in die Erinnerung zurückrufen mußte, um nicht dem Voden nachzugeben.

Was ist aus meinen Jugendträumen und aus den Hoffnungen meiner Mannestage geworden? Alles in mir ist tot, und die Anstrengung des Denkens verwirrt mein Gehirn. Wo nur ist der Schlüssel zu dieser Tragödie? Noch heute verstehe ich nicht, was vorgegangen ist. Ver- urteilt werden, ohne fahbare Beweise, auf ein Schriftstück hin! Ein Mensch kann noch so stark, noch so reinen Herzens sein, das ist mehr, als nötig wäre, ihn aus der Fassung zu bringen.

Meine Nerven sind durch meine Leiden so sensitiv geworden, daß jeder, auch nur rein äußerliche Eindruck mich verwundet.

In derselben Nacht.

Ich hatte versucht zu schlafen, ich schlummerte ein wenig, erwachte dann aber mit hohem Fieber; und so geht es seit einem halben Jahre jede Nacht. Wie konnte mein Körper dieses Zusammenwirken von physischen und seelischen Qualen so lange aushalten? Es scheint, daß ein gutes, sicheres Gewissen unüberwindbare Kräfte zu verleihen vermag.

Ich öffne die Salouste, die meine Fensterlule ver- schließt, und betrachte wieder die See. Dicke, dunkle Wolken bedecken den Himmel, aber der Mond bricht doch zuweilen durch und wirft sein Licht auf das Wasser, so daß es silbern leuchtet. Die Wogen zerschellen machtlos an den Felsen, die die Insel umgeben; immer wieder klatscht das Wasser gegen die Wand und bricht sich die Brandung, gleichmäßig, kurz abgedrosen, und der fast brutale Rhythmus thut meinem kranken Herzen wohl.

Und in dieser Nacht, in dem tiefen Schweigen um mich her, sehe ich die geliebten Bilder meiner Frau und der Kinder vor mir. Wie muß meine arme Lucie unter einem so ungerechten Schicksal leiden, die alles befaß, um glücklich zu sein. Ihre Geduld, ihr vornehmer Charakter, ihr zärtliches und aufopferndes Gemüt geben ihr aber auch ein gutes Recht auf Glück. Armes, ge- liebtes Weib; wenn ich an sie und die Kinder denke, so löst sich alles in mir auf und ich schluchze wie ein Kind; aber dennoch hält der Gedanke an sie meinen Mut aufrecht.

Ich will nun versuchen, etwas Englisch zu treiben, hoffentlich kann ich mich in der Arbeit ein wenig vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Hamburger Kaufhaus

R. D. Sudheim, Jever.

Wangerstraße. Im ehemaligen Franz Cammannschen Hause. Wangerstraße.

Herren-Anzüge in reicher Auswahl, tabellosem Stk u guter Verarbeitung.
Wäsche u. Blusen für Kinder i. vorzügl. Qualitäten
Knaben-Anzüge in überraschend schöner Auswahl.

650 einzelne Hosen
 in hellen und dunkeln Mustern, aus soliden Stoffen, für Sonn- und Werktag, auch für sehr starke Herren passend, empfehle zu überraschend billigen Preisen.

Normal-Unterzeuge **Schuhe u. Stiefel.** **Wäsche u. Krawatten.**

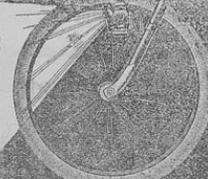
Kleiderschränke, Küchenschränke, Vertikows,

einen großen Posten **Stühle und Spiegel, 12 Stück selbst gepolsterte Sofas** gebe billig ab, so lange der Vorrat reicht.

Wachtels

Möbel-, Tapetier- und Dekorationsgeschäft.

Spezial-Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 mit elektr. Kraftbetrieb.
 Stahlstrahlenförmige und Enailier-Kunstst. Lager aller Fahrrad-Erzeugnisse, Zubehör- u. Reparat.-Teile.
E. F. C. Duden, Jever.



Blusen

in **Wachstoffen, Mull, Waschseide, Seide und Wolle**

zu überraschend billigen Preisen.

J. M. Valk Söhne, JEVER, Neustrasse.

Damen- u. Kinderwäsche sowie sämtliche

Erstlingswäsche empfiehlt

Adolf Bley, Neust. vorm. J. W. Schlemmich.

Gebraunter Kaffee,

aus besserem Kaffee angefertigt, in garantiert rein schmeckender Ware, per 1 Pfund **65 Pfg.**, empfiehlt die erste jeveländische Kaffee-Brennerei von **J. S. Cassens in Jever.**

Bräusepulver, Limonadebonbons, Selters, Weinstein-, Natron-, Zitronensäure, Eiers.

Pergamentpapier, Flaschenlack, Körfe, Eiers.

frische Centrifugen- und Klumpenbutter, frische Eier, Eiers.

Bernsprecher Nr. 4.

Herren-Konfektion:

Farbige Anzüge von Mk. 9-45.
Schwarze Anzüge v. " 14-55.
Paletots von " 9-30.
Hosen " 3-15.
Sommer-Joppen " 1,25-12.

J. M. Valk Söhne, JEVER.

Kaisersaal Jever.

Jeden Sonntag

großer Ball.

Es ladet frdl. ein Fr. Duden.

J. H. Böger, Jever. Heute, Sonntag, ist mein Geschäft nachmittags geschlossen.

Thee,

garantiert kräftig und rein schmeckend, mit etwas Sahne gemischt, 1 Pfund 1 Mk. 20 Pfg., Bester Brustthee 1 Pfund 10 Pfg. **J. S. Cassens, Jever.**

Schwarze lederfarbige und schottische **Kinderstrümpfe**

in allen Größen zu billigsten Preisen. **Soden und Strümpfe,** gute echtschwarze Damenstrümpfe, 3 Paar 1.-

Moritz Moses.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Rennen in Jever

Sonntag den 21. Juli nachm. 4 Uhr.

Geschäfts-Gröffnung.

Am 15. Juli übernehme die Gastwirtschaft zum

Rüstringer Hof in Jever.

Ich werde bestrebt sein, unter **aufmerksamster Bedienung und billigster Preisstellung vorzügliche Speisen und Getränke** zu verabfolgen. Gleichzeitig teile ich ergebenst mit, daß ich einen guten bürgerlichen Mittagstisch, sowie Abendessen und kleinere Stammabendeplatteln einrichten gedenke und bitte um geneigten Zuspruch. Auf **gute saubere Stallungen** (Ausspann-Gelegenheiten) werde ich stets großes Gewicht legen.

Hochachtungsvoll

Aug. Siewert.

Steppdecken

in **Seide, Wolle und Purpur** neu eingetroffen.

Purpur-Steppdecken St. 2,75 Mk.,

Satin de laine-Decken (reine Wolle) mit Reform-Futter St. 6 Mk.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Warenhaus

J. M. Valk Söhne.

Gastwirtschaft

Gefellen-Verkehr. Sonntag den 14. d. M.

Schluß des Preis-schießens.

Das Komitee. **H. Hartmanns.**

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag den 14. Juli

großer Ball.

Es ladet frdl. ein **Ad. Glusmann.**

Hotel z. schwarzen Adler. Sonntag den 14. Juli

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein **Tantzen.**

Heidmühle.

Sonntag den 14. d. M.

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein **Deder.** **Gesucht auf sofort ein tüchtiges zuverlässiges Hausmädchen.** **Rüstringer Hof.**

Remverein für Jever und Jeverland.

Verammlung Dienstag den 16. Juli vorm. 11 Uhr im Hotel zum schwarzen Adler.

- Tagesordnung:**
1. Besprechung über das Rennen.
 2. Aufstellung der Kommissionen.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein Jever.

Die auf Sonntag den 14. d. M. angeordnete Turnfahrt nach Gooftiel wird bis weiter noch verschoben.

Kinder-Konfektion:

Knaben-Anzüge von Mk. 2 bis 20.

Knaben-Blusen von Mk. 0,50-4.

Knaben-Leibchenhosen von Mk. 0,90 bis 3.

Mädchen-Jackets von Mk. 1,75 bis 16.

Mädchen-Regenmäntel von Mk. 1,75 bis 16.

J. M. Valk Söhne, JEVER.

Geburts-Anzeigen.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut **Diedrich Kents u. Frau.** **Jever b. Bahnhof, 12. Juli 1901.**

Statt Ansage. Heute wurde uns eine Tochter geboren. **Adolf Beutner und Frau.** **Heidmühle, den 13. Juli 1901.**

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung. Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Zahntechniker Herrn **Wilh. Kramer** in Jever beehren wir uns anzuzeigen.

H. W. Hinrichs und Frau Catharine geb. Tiaden. **Jever, 14. Juli 1901.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Hinrichs** in Jever zeige ich ergebenst an **Zahntechniker Wilh. Kramer.** **Jever, 14. Juli 1901.**

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Jeverisches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen.
Bestellen gen. entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Rest der Zeitung

Insertionsgebühren für die Corpusspaltel oder deren Raum:
für das Bergamt Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von G. H. Meißner & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 163.

Sonntag den 14. Juli 1901.

111. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Privat-Bekanntmachungen.

Herr Apotheker Schürholz hier, läßt wegen Fortzugs

Dienstag den 16. d. M. nachm. 2 Uhr auf.

bei der Hospothek öffentlich mit Zahlungssfrist versteigern:

1 fast neuen weiß emaillierten Kochherd, 1 Eschrank, 1 Kommode, 1 verstellbaren Kinderstuhl, 1 Kinderwagen, mehrere Tische und Stühle, versch. Gartenmöbel, 1 Jagdgewehr, 1 Flobergewehr, 1 Rucksack, 1 Jagdtasche, 1 gut erhaltene zink. Badewanne mit Abfluß, 1 drehbare Zengrolle, 1 Waschmaschine, 1 Wringmaschine, mehrere große und kleine Waschkücher und Ballen, div. Küchengerät, Porzellan-, Glas- u. Steinzeug und sonstiges Hausgerät.

Kaufliebhaber werden eingeladen. Jever, 1901 Juli 11.

M. Israel.

Ferner kommen zur Versteigerung:
1 zweischläf. Bett, 1 einschläf. Bettstelle, 1 fast neue Kinderbettstelle mit Sprungfedermatratze, 1 eis. Kinderbettstelle, 1 Kinderstühle, 1 fast neuer Rohrlehnstuhl, 1 Kokostoppih, versch. elektr. Beleuchtungskörper, 1 Wurmmaschine u.
Es können dieser Auktion noch Gegenstände zugebracht werden.

D. D.

Herr A. A. Otten in Varel wünscht die seinen Kindern gehörenden

Immobilien

zu Groß-Ofen, bestehend aus dem Erbpachtstruge mit schönem Garten und Regeltbahn und sonstigen Gründen, groß zusammen 61 a 54 qm, zum Antritt am 1. Mai 1902 auf sechs Jahre öffentlich verheuern zu lassen, wozu Termin angelegt wird im Pachtoffekte auf **Donnerstag den 18. Juli d. J. nachm. 5 Uhr.**

Pächter werden eingeladen. Sillenstedt, 1901 Juli 5.

Ubers, Autt.

Ratten,

Mäuse und andere Nagetiere vertilgt schnell und sicher Freybergs (Delitzsch)

Delicia-Rattenkuchen,

Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Man verlange stets Freybergs Delicia-Rattenkuchen. Vorrätig in Dof. zu 0,50 und 1,00 M. in den Apotheken.

Insektenpulver

empfehlen J. S. Cassens.

Mehde- u. Fruchtverkauf zu Abderhansen.

Der Landwirt Carl Zanzen zu Siebeshaus läßt

Donnerstag den 18. dieses Monats nachm. 3 Uhr anfangend

auf seinem Lande zu Abderhansen mit gerammer Zahlungsfrist meistbietend verkaufen:

2 bis 3 Matten Aleeen in Sodden,
2 Matten Altlands-Mehde, plm. 20 Matten Moorlands-Mehde,
plm. 3 Matten Safer u. 2 " Roggen in passenden Abteilungen.

Sämtliche Verkaufsgegenstände sind sehr gut geraten. Kaufliebhaber werden eingeladen und gebeten, sich pünktlich zu versammeln. Jever, 1901 Juli 13.

A. Siemens.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Herr Kaufmann J. S. Hillers zu Inshauerfel beabsichtigt, seine daselbst belegene

Besitzung

zum Antritte am 1. Mai l. J. öffentlich zu verkaufen, und ist dazu Termin auf **Dienstag den 30. djs. Mts. nachm. 3 Uhr**

in Mariens Wirtshause zum Bremer Schlüssel zu Jever angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Die Besitzung besteht aus einem Geschäftshause, großen Obst- u. Gemüsegärten und einem Landstücke; der Flächeninhalt beträgt im ganzen 68 a 46 qm.

In dem Hause, welches sich in einem guten Zustande befindet, ist seit langen Jahren Handlung und Gastwirtschaft mit bestem Erfolge betrieben und würde ein guter, strebamer Geschäftsmann dort sein reichliches Auskommen finden, umso mehr, als zu Inshauerfel sich nur ein derartiges Geschäft befindet und die Frequenz des Ortes durch die Chauffeeverbindung mit dem Kirchdorfe Sengwarden bedeutend gewonnen hat, auch die Weiterführung der Chauffee nach Hooftiel voraussichtlich in kurzer Zeit erfolgen wird und eine weitere Zunahme des Verkehrs durch den bereits in Angriff genommenen Bau von Küstenebefestigungen in der Nähe des Ortes zu erwarten ist. Auf Wunsch kann ein bedeutender Teil des Kaufpreises zu üblichen Zinsen stehen bleiben.

Weitere Auskunft wird gern erteilt. Jever, 1901 Juli 13.

A. Siemens.

Beste Feuerzunder,

1 Paket 8 Pfg., 3 Pakete 20 Pfg., empfiehlt J. S. Cassens.

Letzter Verkaufstermin.

Zweiter und letzter Termin zum Verkauf der dem Herrn Landgebrücker **Eilt Schmidt** hier, gehörenden, von ihm bewohnten, am Ochsenhammswege angenehm gelegenen Besitzung, bestehend aus einem fast neuen

Wohnhause nebst Stallung, schönem Obst-, Gemüse- und Blumengarten, sowie allerbesten Weideländereien, groß 1 Hektar 88 Ar 49 Qum. = 4 Matten,

wird angesetzt auf

Dienstag den 23. djs. Mts. nachmittags pünktlich 3 Uhr

in der Wirtshaus des Herrn Ch. W. Toben hieselbst.

Der Verkäufer will auch wohl das Wohnhaus mit Garten, sowie die Landstücke je getrennt und beliebige Flächen von dem sehr ertragreichen, 59 Ar großen Garten abheben mit der Bedingung, daß darauf Gebäude erbaut werden.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß nur dieser eine Termin noch stattfinden und der Zuschlag auf irgend annehmbares Gebot sofort erfolgen soll, da der Verkäufer wegen zunehmenden Alters nicht gut mehr imlande ist, die Grundstücke zu bewirtschaften. Jever, 1901 Juli 13.

M. Israel.

Eine große hölzerne

Schonne,

20 Meter lang und 6 Meter breit, vor einigen Jahren neu erbaut, wünsche ich billigt zu verkaufen. Eckerberge, den 6. Juli 1901.

H. Zanzen.

Baupläze,

an angenehmer Lage der Stadt nahe beim Bahnhof belegen, sowie in der Richtung vom Marktplatze, hat bei sofortigem Antritt zu verkaufen Jever. Georg Emten.



Niederlage von **Accumer Weissbier.** Hooftiel. Joh. B. Reiners.

Billigste Bezugsquelle für **Fahrräder,** Kataloge gratis u. franco. **H. Habben & Co., Moers.**

Evensche ein- und meh-

scharige Rad- u. Fuhrpflüge, ein- und mehfeldrige Eggen

empfehlen

G. Klock.

Vertreter d. F.:

E. G. Even, Norden. G. W. Even, Oldenburg.

Zu verkaufen

neue und gebrauchte

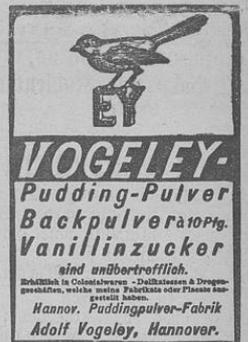
Wagen,

ein amerikanischer Rennwagen.

H. Boosmann.

Verkaufe sämtliche Kolonialwaren in frischer Qualität zu billigt gestellten Preisen. Jever, Bahnhofstraße.

J. C. Ahlrichs.



General-Vertretung:

Johs. Holse, Bremen, Wachsfl. 3

20000 Rote Betten

wurden verl., ein Beweis, wie beliebt m. Betten sind. Ober-, Unterbett u. Kissen 12 1/2, prachtig. Hotelbetten nur 12 1/2, Herrschafts-Betten 22 1/2, M. Preisliste gratis. Nichtpass. zahlte Betrag retour. **A. Kirshberg, Leipzig, 36.**

Engl. Futterrüben

Samen, ertragt. Sorte, empfiehlt die Samenhandlung von Jever. **Wilh. Hinrichs.**

Empfehle vom Lager Jever:

Milwaukee Garbenbinder, Grassmäher, Lomb. m. Handabla, Zigerrechen u. amerif. Rennwagen, Reserveteile zum Schneideapparat zu sämtlichen Maschinen, die existieren zu billige Preise.

Reinh. E. Hajen, Fedderwarden.

Dienstag persönlich amwehend. B. sichtigung jederzeit. Auskunft bei Her Mariens, Bremer Schlüssel.

D. D.

Beilage

zu Nr. 163 des Severischen Wochenblatts nebst der Zeitung Severl. Nachrichten vom 14. Juni 1901.

Die Grafen von Buchenau.

Roman von Arthur Zapp.
(Fortsetzung)

„Also ist es wirklich Dein Revolver?“ fragte Dietrich weiter.

Bodo nickte.
„Er ist es. Ich kann es nicht leugnen. Es ist der Revolver, den mir Papa einst geschenkt hat und den ich immer in Ehren gehalten und den ich nie aus der Hand gegeben habe, so schlecht es mir auch zeitweise ergangen ist.“

„Du hast ihn also in Deine jetzige Wohnung mitgebracht?“

„Ja. Das weiß ich ganz genau.“

„Und wo hast Du ihn aufbewahrt?“

Der Gefragte griff sich an die Stirn und schien angestrengt nachzudenken. Mit einem Seufzer ließ er endlich die Hand sinken.

„Das weiß ich nicht. Ich kann mich absolut nicht daran erinnern. Hatte ich ihn in den Schreibsekretär gelegt, oder lag er noch im Koffer, oder hatte ich ihn vielleicht in die Kommode gesteckt — ich kann es wirklich nicht sagen.“

„Seit wann hast Du ihn denn vermisst?“

„Erst seit dem Tage vor der Ermordung Mister Watsons.“

Ein leichtes Zucken flog über Dietrichs Züge.

„Und warum hast Du gerade an diesem Tage konstatiert, daß Dir der Revolver abhanden gekommen war?“

Bodo zögerte mit der Antwort. Er schlug die Augen vor den sich richtenden Blicken seines Bruders nieder und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

„Weil ich ihn gesucht hatte“, flammelte er.

„Du hastest ihn gesucht? Verbandest Du irgend einen Zweck damit?“

Er sah mit durchdringendem Blick zu dem Bruder hinüber. Der stand in selbstamer Bewegung. Eine glühende Röthe flammte in seinem Gesicht. Die eine Hand drückte er gegen seine Augen; sein Athem ging schwer und keuchend.

„Nun, Bodo, warum antwortest Du mir nicht?“

Ein Nuck ging durch den Körper des Häßlings. Er ließ die Hand sinken. Verzweiflung, Scham und Angst wühlten in seinen Nerven.

„Man wird's mir ja nicht glauben“, stieß er klagend hervor.

„Was wird man Dir nicht glauben?“ fragte Dietrich und sah befremdet zu seinem Bruder hinüber.

„Daß — daß ich gerade an diesem Tage, am Tage vor der That, die man mir zur Last legt, den Ein — Entschluß gefaßt habe.“ — In gestammeltem, abgerissenen Sätzen waren die Worte herausgekommen; jetzt brach der Sprechende plötzlich ab.

„Welchen Entschluß denn, Bodo? So erkläre Dich doch deutlich! Wenn Du willst, daß ich Deine Vertheidigung übernehme, dann mußt Du mir nichts, auch nicht den kleinsten Umstand verschweigen.“

„Ich — mein Gott, Dietrich, es ist wahr, so wahr ich unschuldig bin an der Ermordung Mister Watsons — wollte mich erschließen, wie damals in Buchenau, Du erinnerst Dich, vor Jahren. Ich war in so verzweifelter Stimmung, ich schämte mich, wieder zu Dir zu kommen und zu bitten, während ich doch in der ganzen Zeit nichts hatte von mir hören lassen. Ich schuldetest so vielen Leuten Geld, sie bedrängten mich hart, dazu gefühndigt, keine Aussicht, so bald eine Stellung zu erlangen. Ich war ganz nutzlos und wußte nicht mehr ein noch aus. Ohne Geld erschien mir das Leben schal und widerlich. Und so beschloß ich, ein Ende zu machen.“

„Und da suchtest Du Deinen Revolver?“

Bodo nickte.

„Ich suchte ihn überall und fand ihn nicht. Und ich rief Frau Menzel, meine Wirthin, und fragte, ob sie nicht den Holzkasten gesehen, in dem ich den Revolver bewahrte. Aber Frau Menzel wußte von nichts.“

„Und die Tochter Deiner Wirthin?“

Bodo senkte unwillkürlich vor Scham sein Gesicht.

„Die hatte ja freilich den Kasten mit dem Revolver gesehen, aber wo er nun geblieben war, wußte auch sie nicht. Und da ich kein Geld hatte, mir eine andere Waff. zu kaufen, so unterließ ich mein Vorhaben. Ueberhaupt, die kleinmüthige Stimmung war schon wieder verflohen, und ich faßte einen anderen Entschluß.“

„Einen anderen Entschluß?“

„Ja. Ich faßte mir ein Herz und ging zu Mister Watson.“

„Zu Mister Watson?“

„Ja. Ich bat ihn, ob er mir nicht drüben irgendwo eine passende Stellung verschaffen könne, und ob er mich nicht mit hinübernehmen wolle.“

„Und Mister Watson?“

„Er sagte mit Freuden ja. Mein Gott, er war zimmer nett und lebenswürdig zu mir gewesen. Auch das

Neßgeld wollte er für mich auslegen und wegen meiner Anstellung wollte er mit seinem Vater sprechen, der große Farmen in Texas besitzt.“

„Und hast Du das alles nicht dem Untersuchungsrichter berichtet?“ fragte Dietrich, mit Spannung die Antwort erwartend.

Bodo seufzte.

„Freilich“, antwortete er. „Aber er meinte, ich sollte ihm doch keine Märchen erzählen.“

Auch Dietrich seufzte.

„Deine Vertheidigung wird keine leichte Aufgabe sein“, bemerkte er. „Wenn man nur irgend einen Anhaltspunkt fände, von dem aus man nach dem Thäter forschen könnte!“ Und nachdem er eine Weile sinnend vor sich hingeblickt hatte, nahm er seine Fragen wieder auf:

„Wie verhält es sich mit den Banknoten? Ist es wahr, daß der Amerikaner in Deinem Besitze einen Hundertmarkschein gewechselt hat und daß dabei noch mehrere Banknoten in seiner Brieftasche sichtbar wurden?“

„Ja. Das verhält sich so. Ich scherzte noch darüber und sagte zu Mister Watson: Wer doch auch so wie Sie mit einem Vermögen in der Tasche spazieren reiten könnte!“

„Well“, sagte er, „Sie werden in Amerika auch Millionär werden, Graf, wie mein Vater, der auch einst als armer Teufel aus England herüberkam.“

„Und hat noch jemand außer Dir die Banknoten gesehen?“

„Nur der Kellner.“

Dietrich zuckte mit den Achseln.

„Der kann doch unmöglich der Thäter gewesen sein.“

„Ganz unmöglich“, plüschte Bodo bei, „denn wie sollte er in den Besitz meines Revolvers gelangt sein, mit dem doch, wie die Untersuchung ergeben hat, der Mord vollführt wurde?“

„Das ist es ja eben, das ist es ja eben“, äußerte Dietrich und griff sich an die Stirn. „Die Frage ist, wer kann Dir den Revolver genommen haben? Hast Du denn gar keinen Verdacht?“

„Keinen“, gestand der Häßling dumpf.

„Hast Du denn nie Besuch gehabt?“

„Ich erinnere mich nicht.“

„Woher denn außer Dir noch jemand bei Frau Menzel?“

„Niemand.“

„Oder verkehrten bei der Frau fremde Männer, etwa männliche Bekannte?“

Der Häßling preßte seine Sten zwischen seine beiden Hände und stieß mit einem Anflug von nutzloser Verzweiflung hervor: „Ich habe ja über diese Frage schon soviel nachgedacht. Aber ich erinnere mich nicht, je einem fremden Manne in der Wohnung meiner Wirthin begegnet zu sein. Mir ist es rein rathselhaft, wie der Revolver aus meinem Zimmer herausgekommen sein kann.“

„Und an diesen Rathsel werde ich zu Grunde gehen. Kein Wunder, wenn man mich für den Mörder hält, wenn ich es selbst für unmöglich erklären muß, diesen dunklen Punkt aufzuklären.“

Da flammte es plötzlich wie ein Blitz in Dietrichs Augen und es schoß ihm wie ein Feuerstrom ins Gesicht.

„Aber die Wirthin hat doch einen Sohn!“ rief er und ersetzte in seiner heftigen innerlichen Bewegung Bodos Arm.

Der Häßling sah seinen Bruder erstaunt an.

„Einen Sohn?“

„Sawohl!“ Der Sprechende schlug sich mit der Hand auf die Stirn. „Daß ich nicht gleich daran dachte! Freilich, es ist wohl über einen Monat her.“

Als ich eines Abends bei Dir war und Dich nicht traf, da kam ein Mensch aus Deinem Zimmer. Und die Tochter der Wirthin sagte zu mir: Mein Bruder! Ja, das sagte sie, jetzt erinnere ich mich ganz genau.“

Bodo machte ein sehr überraschtes Gesicht und sah seinen Bruder zweifelnd an.

„Triffst Du Dich auch nicht, Dietrich? Von einem Sohn meiner Wirthin habe ich nie gehört.“

„Also wohnt er nicht bei seiner Mutter?“

„Mein. Das ist unmöglich. Sonst müßte ich ihn ja doch gesehen haben.“

Dietrich schüttelte mit dem Kopf.

„Merkwürdig“, murmelte er vor sich hin. „Höchst merkwürdig.“

„Und dann fuhr er lebhaft auf, „Da ist etwas nicht in Ordnung. Hier müssen wir einsehen, hier haben wir einen Anhaltspunkt.“

Er zog seine Uhr. Wichtige Geschäftigkeit kam plötzlich über ihn. „Hoffentlich treffe ich den Untersuchungsrichter noch. Adieu, Bodo!“

Er legte dem Bruder seine beiden Hände auf die Schultern und blickte ihn noch einmal tief in die Augen.

„Sei guten Muthes! Wenn Du ein gutes Gewissen hast, hast Du keinen Grund zu zagen. Deine Schuldlosigkeit muß sich ja herausstellen.“

Bodo schlang seine Arme um den Hals seines

Bruders, und aus der Tiefe seines Herzens kam es heraus: „Noch einmal, Dietrich, ich bin unschuldig, so wahr ich wünsche, Mama wäre noch am Leben, so wahr ich bitter bereue, ihr je Kummer bereitet zu haben.“

Die Brüder hielten sich eine Weile stumm umfaßt. Dann machte sich Dietrich los, drückte Bodo noch einmal die Hand und ging.

XX.

Der Untersuchungsrichter hörte Dietrichs Bericht von der Unterredung mit seinem unschuldigen Bruder aufmerksam an. Der skeptisch lächelnde Zug in seinem Gesicht, der überlegene Blick seiner Augen änderte sich auch nicht eine Sekunde lang.

„Ihr Glaube an Ihren Bruder“, sagte er, als Dietrich seine Mittheilung beendet hatte, „ist schön und begreiflich, und als Mensch empfinde ich mit Ihnen und wünsche, ich könnte mich von Ihnen überzeugen lassen.“

Aber Sie dürfen es dem Juristen in mir nicht verargen, wenn ich Ihnen offen erkläre: daß alles, was Sie mir da berichtet haben, erscheint mir wenig entlastend für Ihren Bruder.“

„Aber der geheimnißvolle Sohn der Frau Menzel!“ wandte Dietrich eifrig ein. „Warum diese merkwürdige Verleugnung meinem Bruder gegenüber?“

Der Untersuchungsrichters überlegenes Nachsinnen prägte sich noch deutlicher aus.

„Mein Gott, dafür lassen sich doch wohl leicht Gründe finden. Der Sohn kann ein Ehenichigut sein und ist deshalb von seiner Mutter aus der Wohnung verwiesen worden. Oder er ist gar nicht Ihr Sohn, sondern es steckt eine Liebesgeschichte dahinter. Damen —“

der sarkastische Zug trat stärker in dem Mienenspiel des Sprechenden hervor. — „Damen vom Schlage der Pauline Menzel pflegen sich selten mit einem Berlehrer zu begnügen.“

Der Untersuchungsrichter spreizte seine Finger dozirend voneinander.

„Doch nehmen wir einmal an“, fuhr er fort, „der Mensch, dem Sie einmal in der Wohnung der Wittve Menzel begegnet sind, sei in der That ein schlechtes Subjekt, dem die That zuzutrauen sei, nehmen wir ferner an, er habe sich den Revolver, der als der Ihres Bruders rekonstruirt worden ist, wirklich angeeignet; wie erklären Sie sich das merkwürdige Zusammentreffen des vermeintlichen Mörders mit seinem Opfer? Der Mensch hat den geladenen Revolver bei sich gehabt, hatte also die Möglichkeit zu tödten. Wie konnte er wissen, daß der Amerikaner des Weges kommen würde? Woher wußte er, daß Mister Watson auf dem Spazierritt eine Summe Geldes bei sich führte, die seine Mordlust herausforderte? Und wie konnte der Mensch den Unglücksfall mit dem geplochten Satteltgurt, der den Mord ja überhaupt erst ermöglichte, voranschreiten? Nein, nein, mein verehrter Herr Rechtsanwalt, Ihr Verdacht scheint mir inhaltslos, abgesehen davon, daß ja noch die anderen Verdachtsmomente, die Ihren Bruder so schwer belasten, übrig bleiben. Zum Beispiel die bei Ihrem Bruder gefundene Strabattenadel, die als Eigenthum des ermordeten Mister Watson erkannt worden ist.“

„Ich theilte Ihnen schon mit, Herr Landgerichtsrath, daß diese Nadel ein Geschenk des Amerikaners an meinen Bruder war.“

Der Untersuchungsrichter war zu höflich, um diesmal zu lächeln. Freilich, ein ironisches Zucken der Mundwinkel konnte er nicht ganz unterdrücken.

„Ja, mein bester Herr Rechtsanwalt“, erwiderte er, „das ist eine Aussage Ihres Bruders. Wenn ich auch als Mensch geneigt wäre, ihm zu glauben, als Untersuchungsrichter darf ich es ohne weiteres nicht. Welche Zeugen kann Ihr Bruder namhaft machen für seine Behauptung?“

„Keine“, antwortete Dietrich gepreßt, während ihm eine siedende Hitze aufstieg. Er hatte sich ja schon Bodo gegenüber dahin ausgesprochen, daß die Vertheidigung eine außerordentlich schwierige sein würde. Alles, was der Untersuchungsrichter da vorbrachte, hatte er sich ja schon selbst gesagt. Dennoch befehle ihm der Wunsch, seinen Bruder zu vertheidigen, und, von seinem Eifer hingehissen, erwiderte er lebhaft: „Ich verkenne nicht die Schwierigkeit der Lage meines Bruders.“

Sehr vieles spricht gegen ihn, und ich selbst war ja im ersten Augenblicke versucht, an seine Schuld zu glauben. Aber nachdem ich ihn gesehen und gesprochen habe, weiß ich, daß er schuldlos ist. Und wenn ich auch meine Ohnmacht fühle, Ihnen, Herr Landgerichtsrath, meine Ueberzeugung einzufloßen, so will ich doch nichts unterschlagen, um, wenn es zur Anklage kommen sollte, die Schuldlosigkeit meines Bruders an den Tag zu bringen und den wahren Schuldigen der Gerechtigkeit zu überliefern. In dieser Beziehung bitte ich um Ihre Mitwirkung, Herr Landgerichtsrath.“

Der Untersuchungsrichter verneigte sich auf seinem Stuhl; sein Gesicht zeigte die kalte, ernste Amtsmiene.

„Ich werde meine Pflicht thun, Herr Rechtsanwalt. Jede Spur, die zur Aufklärung des an Mister Watson begangenen Verbrechens dienen kann, wird von mir verfolgt werden, und sei sie auch noch so geringfügig und aussichtslos.“

Dietrieh erhob sich. „So darf ich also darauf rechnen, daß Sie auch meine Mitteilung betreffs des Sohnes der Witwe Menzel nicht unberücksichtigt lassen?“

„Sicherlich nicht, Herr Rechtsanwalt. Der Mensch wird vorgeladen und von mir verhört werden. Von dem Ergebnis des Verhörs werde ich meine weiteren Maßnahmen gegen ihn abhängig machen.“

Dietrieh empfahl sich, froh, daß sich nun wenigstens eine Aussicht eröffnete, die zur Entdeckung des wirklichen Mörders führen konnte.

In seiner Wohnung wartete des Heimkehrenden eine aufregungsvolle Ueberraschung. Der alte Graf war, ohne sich vorher angemeldet zu haben, aus Schloß Buchenau angekommen. Dietrieh erschrak heftig, als ihm sein Vater gegenübertrat. Was hatten die letzten Wochen aus dem alten Herrn gemacht! Ein Greis war er geworden, ein hinfälliger, gebrochener Greis. Die ehemals so kraftvoll sich emporreckende Gestalt war förmlich in sich zusammengefallen. Die Schultern hingen weit vornüber. Der Gang war schwerfällig geworden und unsicher. Es war das Bild einer Geiß, deren majestätischen Stamm ein vernichtender Blitzstrahl bis zu ihren Wurzeln erschüttert, deren stolze Krone er schonungslos zu Boden gestreckt hatte.

Dietrieh neigte sich, um die Hand seines Vaters zu fassen. Der alte Herr aber zog ihn an seine Brust und küßte ihn auf beide Wangen.

„Die Schande!“ stöhnte er. „Die Schande!“ Und mit müder, schleppender Stimme fügte er hinzu: „Du kommst aus dem Untersuchungsgefängnis?“

Ein sichtbarer Schauer lief durch seinen Körper, und man sah seinen graugespürchten Miene an und hörte aus dem Ton seiner Frage, wie schwer es ihm wurde, das unglückselige Wort, das soviel Leid, soviel schwere Verschuldung und soviel Schmach bedeutete, auszusprechen.

„Ja, ich komme aus dem Untersuchungsgefängnis,“ antwortete Dietrieh und hob sein Gesicht zu seinem Vater, und ich bringe die Ueberzeugung mit heim, Papa, daß Bobo schuldlos leidet.“

Aber der alte Herr nickte nur trüb. „Ich danke Dir,“ sagte er. „Du hast Mitleid mit mir und willst mich trösten, wie es Franziska schon bereits versucht hat, aber ich habe leider schon zu schlechte Erfahrungen mit dem — das Auge, das schon erlöschen zu sein schien, sprühte plötzlich in leidenschaftlichem Zorn — dem Genden gemacht, als daß ich ihm nicht auch noch dies zutrauen sollte.“

Dietrieh ergriff die Hand seines Vaters und sagte energisch: „Du irrst, Papa, meine Absicht ist nicht, Dich zu täuschen. Ich schwöre Dir bei allem, was mir heilig ist, daß ich ehrlich an seine Schuldlosigkeit glaube. Ich habe seine juristische Vertheidigung übernommen, und ich würde das nicht thun, wenn ich ihn im Verdacht haben müßte, schuldig zu sein.“

Der alte Graf blickte lange in seines Sohnes Gesicht, das im Widerschein aufrichtigen, freundigen Gefühls strahlte. Die zitternde Hand des Greises presste die des Sohnes mit krampfhaftem Druck. Dann ließ er sich schwach von seiner Gemüthsbewegung übermannen, in den ihm zunächst stehenden Stuhl sinken. Ein erlösendes Aufatmen kam von seiner Brust.

„Du nimmst eine schwere Last von mir, Dietrieh,“ sagte er, und seine knöchernen Hände in einander schlingend, stöhnte er aus tiefster Seele: „Hättest Du doch recht! — Fürsibar habe ich gelitten! Seit drei Tagen ist kein Schlaf in meine Augen gekommen. Nacht für Nacht bin ich in meinem Zimmer umhergewandert und habe mir Brust und Stirn geschlagen, unter qualenden Selbstvorwürfen. Hätte ich ihn doch nicht hinausgestoßen! Wüßte ich doch, wie schwach er war, wie wenig Halt er hatte. Wäre es nicht meine Pflicht gewesen, ihn bei mir zu behalten, ihn mit starker Hand zu führen und auf einen bessern Weg zu leiten? Bin ich nicht mitschuldig?“

Der alte Herr schlug seine zitternden Hände vor das Gesicht, und seiner Brust entrang sich ein krampfartiges, qualvolles Aufschluchzen.

Auß tiefste erschütterte samt Dietrieh vor dem weinenden Greise in die Kniee.

„Nüde Dich doch nicht, Papa!“ bat er. „Du hast Dir keine Vorwürfe zu machen. Bobo hat es nicht gethan. Es wird sich ja herausstellen, daß er die ihm zur Last gelegte That nicht begangen hat.“

Graf Buchenau ließ seine Hände sinken.

„Dietrieh,“ sagte er festerlich und seine Stimme klang wieder fest und bestimmt, „wenn mir das erspart bliebe, wenn das Schwere von mir genommen würde, wenn Bobo ohne Mangel aus dieser fürsichbaren Anklage hervorgeht, dann — das schwöre ich Dir bei dem Andenken Eurer Mutter — dann will ich ihm all das Leidbrige verzeihen, das er mir angethan hat, dann will ich ihm noch einmal die Hand reichen.“

Der alte Herr erhob sich und zog seinen Sohn mit sich in die Höhe.

„Und nun komm,“ berichtete mir ausführlich, damit

auch ich glauben kann, was ich ja so gerne glauben möchte.“

Dietrieh hatte eben erst angefangen, seinem Vater den Verlauf seiner Unterredung mit Bobo zu schildern, als Herr von Glümer-Mottenfeld eintrat. Er schien nicht überrascht, sich seinem Schwiegervater gegenüber zu sehen.

„Du kommst vermuthlich in derselben Sache,“ sagte er, den alten Herrn höflich begrüßend, „die mich veranlaßt hat, Dietrieh aufzusuchen. Da können wir ja gleich Familienrath halten.“

Der Kammerherr trug einen hellen, modifarigen Frühljahrsüberzieher. Der ganze äußere Mensch war wie immer tadellos elegant. Mit seinen prall sitzenden hellen Handschuhen, der eleganten, breiten Kravatte, der sorgfältigen Feitur und dem kunstvoll mittelst Brenneisen und Schmirrelbänder emporgereichten Schmirrelbart hätte er getrost als Modell für das Bild eines eleganten Modsjournals dienen können.

„Du siehst angegriffen aus, Papa,“ sagte er, seinen Schwiegervater erst jetzt näher in Augenschein nehmend, nachdem er sich seines Paletots entledigt und nach seiner Gewohnheit seine beiden Taschentücher in Thätigkeit gesetzt hatte. „Auch mich hat die Sache sehr irrt. Schauerhaft, so gewissermaßen das Schwert des Damocles ewig über sich schweben zu sehen, in jeder Minute zittern zu müssen vor der Entlassung! Bis jetzt hat man mich ja noch gnädig geschont, und vermuthlich will man erst den Ausgang der Sache abwarten. Aber wenn erst der Urtheilspruch erfolgt ist, dann freilich werde ich wohl springen müssen.“

Der Kammerherr ließ sein wohlfrisirtes Haupt bestümmert auf die Brust sinken, seine Schultern neigten sich vornüber unter der Last des schweren Schicksals, das ihn bedrohte. Dietrieh sah mit einem ironisch lächelnden Blick zu seinem Vater hinüber.

„Beruhige Dich,“ nahm er das Wort. „Du wirst Deinem wichtigen Amte erhalten bleiben.“

Der Kammerherr erhob rasch den Blick und sah erstaunt zu dem Sprechenden hinüber.

„Erhalten? Wie so? Daran ist gar nicht zu denken. Du scheinst nicht zu wissen, wie empfindlich und difficult man bei Hofe in solchen Dingen ist. Daß ich noch im Amte bleiben könnte, wenn der Bruder meiner Frau wegen Raubmordes zum Tode —“

Graf Buchenau machte eine so heftig auffahrende Bewegung, daß dem Kammerherrn das Wort in der Kehle stecken blieb. Auch Dietrieh runzelte die Stirn während er mit Nachdruck erklärte: „Bobo wird überhaupt nicht verurtheilt werden.“

Baron von Glümer-Mottenfeld blickte verwundert von einem zum andern.

„Ueberhaupt nicht verurtheilt? Und das sagst Du als Jurist? Erlaube mal, ich habe die Details der Sache natürlich mit größtem Interesse verfolgt, denn mein eigenes Schicksal ist ja leider damit eng verknüpft, und da muß ich doch sagen, daß nicht der geringste Zweifel mehr an Bobos Schuld und an seiner voransichtlichen Verurtheilung bestehen kann.“

„Es würde Deinem verwandtschaftlichen Gefühl und Deinem Herzen mehr Ehre machen,“ warf der alte Graf ein, „wenn Du zweifelst, wenigstens so lange, bis der Urtheilspruch erfolgt ist.“

Der Kammerherr rückte auf seinem Sessel und warf sich in die Brust, während er hitzig erwiderte: „Ja, Papa, es wäre doch gerade kindisch von mir, zu zweifeln, wenn eine Sache so klar ist, wie diese. Es hat doch keinen Zweck, sich selbst zu täuschen. Ich meine, als Mann muß man doch den Dingen um Fassung ins Gesicht sehen und seine Maßregeln treffen, um zu retten, was noch zu retten ist. Und darum schlage ich vor, da sich ja doch nichts mehr verunsichern läßt und die Angelegenheit in der Öffentlichkeit den üblichen Verlauf nehmen wird, daß wir in der Presse erklären lassen — die Nothig werde ich schon zu lanciren wissen — daß der Angeklugte längst von seiner Familie in Acht und Bann gethan und schon lange vor der That nicht mehr als zur Familie gehörig betrachtet worden ist, daß wir jede Gemeinschaft mit ihm weit von uns weisen und daß er von uns längst gerichtet wurde. Wir pariren damit quasi den Schlag, der sonst auch uns treffen würde.“

Dem alten Grafen stieg dunkle Zornesröthe ins Gesicht, und heftig mit seiner Rechten auf den Tisch schlagend, rief er: „Eine solche Erklärung wäre infam. Wenn wir als seine nächsten Angehörigen den Angeklugten, auf dem vorläufig doch nur ein Verdacht ruht, schon jetzt aufgeben und ihn öffentlich gewissermaßen als schuldig bezeichnen würden, noch bevor das Gericht gesprochen hat, so wäre das eine That des gemeinsten Egoismus und der schändlichsten moralischen Feigheit.“

Herr von Glümer-Mottenfeld rechte sich in den Schultern.

„Erlaube, Papa,“ sprudelte er erregt hervor, „ich muß doch gegen Deine starken Ausdrücke ganz ernstlich protestiren — die flammande Entrüstung des alten Herrn aber, dessen gebeugte Gestalt sich kraft aufgerichtet hatte, wie einst in den Tagen seiner vollen Manneskraft, und dessen Augen sprühten und blitzten, wie die eines leidenschaftlichen Jünglings, ließ sich nicht zügeln.“

„Protestire, so viel Du willst,“ erwiderte er mit starker Entschiedenheit, „ich habe nichts zuzunehmen, sondern im Gegentheil, ich erkläre noch einmal mit allem

Nachdruck, daß es schmachvoll und gewissenlos wäre, wenn wir als seine nächsten Verwandten gegen einen Menschen öffentlich Stimmung machen, dessen Schuldlosigkeit nicht ausgeschlossen ist, und ihm gewissermaßen sein Urtheil sprächen, noch bevor seine Schuld erwiesen ist. Unhöflich ist es vielmehr, ihm in dieser schwersten Zeit zur Seite zu stehen, ihm die Mittel zu gewähren, sich von dem schimpflichen Verdacht, unter dem er vielleicht unschuldig leidet, zu reinigen und ihn auch moralisch der Öffentlichkeit gegenüber zu fügen.“

Und als der Kammerherr wieder eine Einwendung versuchte, schloß er ihm mit einer energischen Handbewegung das Wort ab.

„Esipare Dir jede weitere Bemühung,“ sagte er energisch. „Ich kann Dich nicht hindern, für Deinen Theil zu handeln, wie Du für gut befindest. Aber ich muß mir auf der anderen Seite jede weitere Einwirkung auf mich entschieden verbitten. Du wirst mich nicht abhalten, meine Pflicht zu thun und die ist: meinen letzten Groschen daranzusetzen an den Versuch, die Schuldlosigkeit meines Sohnes, an die ich nun glaube, so viel er auch sonst gekostet hat, an den Tag zu bringen.“

Baron von Glümer-Mottenfeld erhob sich mit der ganzen Würde, die ihm das Bewußtsein seiner Bedeutung im Staate und in der Gesellschaft verlieh. „Dann freilich erübrigt jedes weitere Wort,“ sagte er und richtete sich zum Gehen. „Dann bedauere ich nur, daß diese Unterredung überhaupt stattgefunden hat.“

Er zog sich nach einer förmlichen Verbeugung vor seinem Schwiegervater und seinem Schwager nach der Thür zurück.

„Ich aber bedauere diese Auseinandersetzung nicht,“ schallte ihm die Stimme des alten Grafen nach, „denn sie hat Dich mir gezeigt in Deiner wahren Gestalt, in Deinem ganzen erbornlichen, ordnaren, rücksichtslosen Egoismus. Vornehm mag ja Deine Kleidung sein, aber Deine Gesinnung ist nichts weniger als vornehm.“

Der Kammerherr verschwand. Die beiden Zurückbleibenden richteten einander die Hand und athmeten freier, als sei durch das Verschwinden des Kammerherrn die Atmosphäre im Zimmer wesentlich verbessert worden.

XXI.

Pauline Menzel hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht, als sie der Vorladung in das Bureau des Untersuchungsrichters folgte. Außer dem Bandgerichtsrath, der im Anfang der vierziger Jahre stehen mochte, war nur noch der Prokollführer anwesend. Pauline Menzel beachtete ein sanftes Errotthen und schlug züchtig die Augen nieder, während sich die Blicke der beiden Herren forschend auf sie richteten.

„Sie heißen?“ begann der Bandgerichtsrath ohne weiteres seine Fragen.

„Fräulein Pauline Menzel.“ Die strenge Amtsmiene der beiden Beamten erhellte ein leises Lächeln.

„Wie alt?“

„Zweizehnundzwanzig Jahre.“

„Setzen Sie sich!“ Pauline Menzel vernickte sich dankend und nahm auf einem der vor dem Tisch des Richters stehenden Stühle Platz. Die blinkenden Spitzen ihrer eleganten Lackschuhe bedeckten Füßchen lugten kokett unter dem Saum ihres Kleides hervor.

„Ihr Beruf?“ fuhr der Untersuchungsrichter in seinem Verhör fort.

„Modistin.“

„Sie wohnen bei Ihrer Mutter?“

„Ja, Herr Rath.“

Der Untersuchungsrichter erhob seinen Blick von dem Aktenschild, in dem er bis jetzt geblickt hatte, und nahm die ihm Gegenüberstehende scharf ins Auge.

„In welchen Beziehungen standen Sie zu dem Chambregarnisten Ihrer Mutter, zu dem Grafen Bobo von Buchenau?“

Fräulein Pauline Menzel markirte abermals ein Errotthen, indem sie fitzfaun ihr Gesicht senkte, mit den Händen an ihrem Kleid herumstrich und auch sonstige Zeichen von Verlegenheit an den Tag legte.

„Nun? antworten Sie!“

„Ach, mein Gott, Herr Rath,“ antwortete die Befragte mit innerlicher Stimme, „ich weiß ja nicht, wie Sie das meinen.“

Der Untersuchungsrichter lächelte sarkastisch.

„So? Sie wissen nicht, wie ich das meine. Dann will ich mich etwas deutlicher ausdrücken. Haben Sie mit dem Grafen gemeinsam Vergnügungen besucht?“

Wieder sank das hübsche Köpfchen des jungen Mädchens auf die Brust herab, während sie verschämt bejahte.

„Haben Sie von dem Chambregarnisten Ihrer Mutter Geschenke in Empfang genommen?“ Die Blicke des Untersuchungsrichters hefteten sich an die funkelnden Ohrringe des jungen Mädchens. „Vielleicht die Brillanten da in Ihren Ohren?“

Die Modistin griff sich mit einer Geberde des Schreckens an ihre Ohrklappen.

„Nun Fräulein Pauline Menzel?“ Der Untersuchungsrichter legte auf das Präbikat, das er dem Namen der Zeugin vorsetzte einen ironischen Nachdruck.

(Fortsetzung folgt.)